



Idylle

Hallo Aranka, weil es einfacher ist schreibe ich in den Text. :-)

Zitat: Hallo Adelbo,

ja diese kleinen feinen Begebenheiten, die einen einfach so erwischen, auf der Straße, beim Einkauf, im Urlaub. Die so eine Nuance anders sind als die Stimmung, die Umgebung, die einen aufhorchen lassen und beschäftigen.

Ich kenne sie auch und sie sind es wert, eingefangen und festgehalten zu werden. Und dieses Intermezzo in einer Postkartenidylle gehört unbedingt dazu. Du hast es sehr schön erzählt in angemessenem Erzählstil. Das freut mich.

Inhaltlich habe ich zwei Anmerkungen und gleichzeitig Fragen:

1. Die Beschreibung der Örtlichkeit. Für mich laufen da zwei Orte ineinander, die ich nicht unbedingt verbinden kann. Ich bin recht häufig am Meer. Kenne die typischen Hafenanlagen mit Segelyachten und Jollenstege, auch die Häfen, wo die Fischereikähne einlaufen, wo es nach Fischfang riecht. Selten sind das die gleichen. Ich gehe mal in den Text um aufzuzeigen, wo ich plötzlich zwei verschiedene Orte spüre.

Zitat:

Ein paar Meter vor ihr, am Ende des leicht abschüssigen Strandes, plätschern die Wellen über feinen Kies. (Ist es Meer? Ist es ein See? Abschüssiger Strand? Meinst du Dünen? Offenes Meer?) Etwas erhöht eine Promenade in etwa wie ein kleiner Damm, nach vorne das Stück Strand, der Anlegeplatz für die Boote, dann die Ostsee. Es ist kein Badestrand. Auf der anderen Seite des kleinen Damm, des Uferweges ein Parkplatz. Schäfchenwolken wandern am blauen Himmel. Durch türkisfarbenes Wasser gleiten Segelschiffe mit weißen oder bunten Segeln und nicht weit entfernt, liegen geruhsam vor sich hinschaukelnd Fischerboote und vertäute Kanus. (Das könnte eher ein See sein, Touristenbetrieb, eine Hafendidylle.) Ein kleiner Hafen für die Boote der Anwohner Ein paar Schwäne schwimmen heran, um das klischeehafte Motiv einer Ansichtskarte vom Meer zu vervollständigen.

(Auch die Schwäne deuten mehr auf See als Meer.) Auf der Ostsee gibt es sie.

Es riecht nach Fisch und Tang.

An einem solchen See riecht es eher nach Sonnenöl, Bootwachs, Teakholzpflegemitteln, vielleicht Benzin von den Außenbordern. Aber Fisch und Tang, das sind für mich andere Häfen, mit Fischereibetrieben. Die gibt es dort auch, aber eher nicht in einem friedlichen Miteinander, sondern örtlich getrennt. Ich würde ich hier auf eine eindeutige idyllische Hafenumgebung beziehen an einem See mit Seegelbetrieb.

Wie gesagt, ein Anlegeplatz für Boote, etwas erhöht auf dem Weg, ein Rastplatz mit Bänken. Komm mich besuchen, ich führe dich hin. :-)

2. Das Gespräch zwischen dem Vater und Vanessa. Es mag ja durchaus so sein, dass du es mal so erlebt hast, einen redseligen Vater, der dir gleich die ganze Lebensgeschichte auftischt, dennoch ist es eher unüblich. Auch braucht diese Geschichte mMn nicht die prügelnde Mutter und die Jugendamtstorry.

Alleinerziehend ist okay, auch dass er hilflos dem Kind und seinem eigenen Willen gegenüber steht. Auch wie er damit umgeht. Diese ganze Unterhaltung ist doch ausreichend, um diesen einen Satz: „Für diese Woche reicht das.“ wirkungsvoll in die Idylle zu setzen.

Und solche genervten überforderten Mütter /Väter gibt es zur Genüge. Da braucht es keinen dramatischen Hintergrund. Für mich erhält dadurch diese feine kleine Episode, dieses feine Störgefühl in der Idylle, eine



Idylle

überdimensionales Gewichtung. Dieser Hintergrund bräuchte für mich einen anderen gewichtigeren Rahmen. (Ich verstehe, was du meinst. Das was der Mann erzählt, ist, wenn man länger darüber nachdenkt, starker Tobak, das ist mir bewusst. Aber ich denke da ein wenig quer. Ich möchte eben nicht diese Rahmen. Vielleicht ist das nicht förderlich wenn man Leser an sich ziehen will. Ich weiß es nicht.)
Aber das ist nun wirklich ein ganz spezielles Empfinden von mir. Das eingeklammerte ließe ich weg.

Zitat:

„So sind sie“, sagt der Mann. „Ich bin alleinerziehender Vater. Seit einem Jahr. Davor war sie bei ihrer Mutter. (Von ihr wurde sie ständig verprügelt.“

Erschrocken schaut Vanessa auf das Kind.

„Eine Nachbarin rief mich an, als ihr das Geschrei aus der Wohnung zu viel wurde. Ihre Mutter hat natürlich alles abgestritten. Da habe ich das Jugendamt eingeschaltet.“)

Die Schwimmärmchen schaukeln über dem Wasser, nahe an den Seilen.

„Geh da weg“, schreit der Mann. Wortlos robbt das Kind in die andere Richtung und lässt sich von den Wellen tragen.

(„Die haben die Mutter erwischt, als sie auf das Kind einschlug. Es hat sich gewehrt.“)

„Bekommt sie keine blauen Lippen?“ Vanessa versucht abzulenken. „Sie muss doch frieren.“

Erzählt finde ich die Geschichte sehr schön. Da sie in Prosa steht und nicht in der Werkstatt, bin ich auch nicht verbessernd in den Text gegangen. Es wären für mich auch nur winzige Dinge, die man vielleicht abfeilen könnte, aber direkt störend ist nichts. (Du sagst sie mir noch ja bitte. An einigen Stellen habe ich lange überlegt. So zum Beispiel hätte ich die Suche des Kindes nach den Seilen bildhafter bringen können und noch mehr Stellen, es bräuchte mehr Leben in den Text, las sich auch schön, dann aber hat es mich wieder gestört, weil es zu sehr ablenkte. Auch war ich mir nicht ganz sicher, ob die Unsicherheit, das Unwohlfühlen von Vanessa richtig dosiert rüberkommt. Es ist ja nur im Grunde angedeutet. Du hast ja in deinem zweiten Kommentar geschrieben, dass du es gespürt hast, was mich freut.) Wenn du magst, dass ich die Stellen benenne, kannst du es mich wissen lassen.

Gerne gelesen. Ich sammle selbst auch so winzige Begegnungen im Alltag, die einem nicht aus dem Kopf gehen. (Das freut mich. Ich würde mich gerne darauf konzentrieren und eine kleine Sammlung solcher Geschichten zusammenstellen.) Und mir gefällt dein Blick auf diese Situation, den du mir ja durch Vanessa zeigst.

Liebe Grüße Aranka

Danke dir Aranka, dass du dir Zeit für meinen kleinen Text genommen hast.

Liebe Grüße

adelbo

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).